



Schaffhauser Nachrichten
8201 Schaffhausen
052/ 633 31 11
www.shn.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'326
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 27
Fläche: 48'711 mm²

Exklusive Kartoffel wühlt Biobranche auf



Dank Markenschutz bei der neuen Sorte Vitabella hat die Firma Rathgeb aus Unterstammheim dieses Jahr das alleinige Anbaurecht. Bild zvg

Ein Politikum ist in der Biobranche der Markenschutz bei einer neuen «Super-Kartoffel». Die Exklusivrechte hat vorerst die Firma Rathgeb im Weinland. Doch der Markenschutz steht auf wackligen Füßen.

VON **MARK GASSER**

STAMMHEIM Als er so in Fahrt kam, schien es fast, als spräche der junge Biobauer

aus Rheinau von einer biologischen Waffe. Den Grünen Kantonsratskandidaten Thomas McAlavey bewegt derzeit etwas anderes mehr als das Endlager: der Markenschutz in der Biobranche. Er liess kein gutes Haar an den Vermarktern der «Wunder-Kartoffel» Vitabella: Es sei asozial, dass nur ein Grossbetrieb das exklusive Anbaurecht habe für eine Kartoffel, welche alle Biobauern gern hätten: die festkochende Vitabella, die auch ohne den erlaubten, aber verpönten Einsatz von Kupfer nicht fault.

Im Gegensatz zur Sorte Charlotte

weist Vitabella eine hohe Krautfäule-resistenz auf – und Erstere hat laut der Zeitschrift «Bio-Aktuell» für viele den Zenit als festkochende Biokartoffel überschritten. Die Krux: Der Anbau ihrer möglichen Nachfolgerin Vitabella ist vorderhand dem Biobetrieb Rathgeb in Unterstammheim vorbehalten. Allerdings besitzt die Firma Terralog AG, welche auf Handel, Anbau und Lagerung von Kartoffeln spezialisiert ist, in der Schweiz die Vertriebsrechte von Vitabella. Da die Terralog AG keine eigene Biolinie führt, habe diese sich für

Schaffhauser Nachrichten
8201 Schaffhausen
052/ 633 31 11
www.shn.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'326
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 27
Fläche: 48'711 mm²

Rathgeb als Partner entschieden. «Diese Abmachung ist mündlich und gilt nur für ein Jahr», erklärt Geschäftsführer Christian Rathgeb. Trotzdem: Die Einschränkung des Anbaurechts wird von vielen Biobauern als Verlust für die ganze Branche betrachtet. Auch, weil sich mehrere Biobetriebe am Versuchsanbau des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL) beteiligten. Jungbauer McAlavey wünscht sich daher für die Zukunft, dass jeder Biobauer die resistenten Kartoffeln züchten und die Sorte mit anderen kreuzen kann, um die gewünschten Eigenschaften weiterzuerben. «Das bleibt nun einem einzigen Bauern vorbehalten». Dasselbe System kritisiere man stets bei den Saatgut-Multis wie Syngenta oder Monsanto, deren Praxis in der Saatgutzüchtung geheim sei. Wichtig sei in Zukunft, eine breite Auswahl zu haben für die Züchtung, um gute Kartoffelsorten zu erhalten.

Schärfere Regeln für Knospe-Label

Einzelne Mitgliederorganisationen der Bio-Suisse (Dachverband der Schweizer Knospen-Betriebe) wollen nun intervenieren. Am 15. April wird ein Antrag an die Delegiertenversammlung gestellt, wonach Betriebe, die nach Knospe-Richtlinien anbauen, nur Saatgut und Pflanzmaterial verwenden sollen, die kein Exklusivrecht haben. Alle Biobauern sollen alle Biosorten anpflanzen dürfen. Bio-Suisse kann den Markenschutz nicht verbieten. Unter ihrem Label kann sie aber schärfere Regeln aufstellen.

«Das reisserische Vermarktungssystem passt nicht zu Bio», findet McAlavey. Markenschutz bei Kartoffeln sei aber nichts Neues, erklärt Christian Rathgeb mit Verweis auf die IP-Sorte Amandine. «Das Ganze hat daher etwas viel Staub aufgewirbelt.» Nur – und da habe auch er eine liberale Haltung: In der Bioszene herrscht Konsens darüber, dass «gute Sachen» allen zugänglich sein sollten. Andererseits fragt sich Rathgeb, ob ein Ausschluss von Knospe-Betrieben mit Exklusivrechten sinnvoll wäre. «Denn dann würde die beste verfügbare Kartoffelsorte für den Bioanbau gesperrt werden. Plötzlich könnten dann nicht biologische Sorten ökologischer angebaut werden.»

Hansueli Dierauer, der am FiBL die Sortenversuche leitet, erwartet nun.

«Alle kennen nun Vitabella durch die Geschichte. Und alle wollen die jetzt.»

Hansueli Dierauer

Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL)

dass der Passus, unter dem Knospe-Label keine markengeschützten Sorten mehr zu verkaufen, an der Delegiertenversammlung angenommen wird. «Dann kann sich Rathgeb entscheiden: Will er das Exklusivrecht weitergeben oder

ohne das Knospe-Label die Kartoffel verkaufen.» Unter dem Druck von Bio-Suisse werde er sich wohl für Ersteres entscheiden – wie Terralog: Denn die herkömmliche IP-Produktion hat wegen der etwas speziellen Form der Kartoffel weniger Interesse an der Vitabella.

Öffnung für 2016 erwartet

Das Positive für Terralog und Rathgeb an der Geschichte sei: Alle Biobauern kennen nun Vitabella. «Und alle wollen die jetzt», so Dierauer. Fürs Jahr 2016 erwartet er nun, dass die Öffnung für weitere Produzenten sowie die Vermehrung des Pflanzgutes und eventuell sogar die Aufnahme in die Biosortenliste erfolgen. Dierauer relativiert aber:

Auch für die vermeintliche Wunderkartoffel sei anzunehmen, dass die Toleranz mit den Jahren abnimmt, «da die Natur einen Schritt voraus ist und neue Krautfäulestämme auftreten». Am 1. April wurde nun ein runder Tisch einberufen, an dem die Stakeholder in dieser Frage, also Terralog, die Firma Rathgeb, das FiBL und Bio-Suisse Platz nehmen und «über die Zukunft der Kartoffel» nachdenken wollen, um gemeinsam eine Lösung auszudeckeln. Denkbar wäre ein Weg, bei dem Beispiele wie jenes von Vitabella von einem neutralem Gremium der Bio-Suisse individuell beurteilt werden.